

Walliser Carillon mit Unterschlagen



Das «Unterschlagen» ist ein Zusammenspiel zwischen dem Glöckner oben (im Bild Fabian Schmid) und der Carillonneuse unten (Nicole Troger, hier nicht sichtbar), Raron, Burgkirche, 2022 © Valentin Flauraud

«Das Tal der klingenden Glockentürme» nannte der Schriftsteller Rainer Maria Rilke das Wallis. Noch heute wird das manuelle Carillon in rund 35 Kirchtürmen im ganzen Kanton gespielt. Hier hat sich die Urform des Carillonspiels, das Spiel mit 4 Glocken, über die Jahrhunderte erhalten. Der Carillonneur oder die Carillonneuse bringt dabei die Glocken mittels Seile, die an den Klöppeln befestigt sind, zum Klingen.

Beim Unterschlagen bringt der Glöckner oder die Glöcknerin, oberhalb der Glocke stehend, diese durch Treten in Schwung, bis sie kopfüber steht. Nun lässt er oder sie die Glocke in Abständen einmal klingen und stellt sie wieder. Während dieser Zeit spielt der Carillonneur oder die Carillonneuse auf den verbleibenden Glocken Melodien. Dieses Zusammenspiel entwickelte sich zu einer Kunstfertigkeit der besonderen Art, die weltweit ihresgleichen sucht. Das «Unterschlagen» blieb trotz Automatisierung der Geläute erhalten und wird heute noch an verschiedenen Orten regelmässig ausgeführt.

Der Verein/Association Carillon-VS hat sich zum Ziel gesetzt, kantonsweite Aktivitäten für den Weiterbestand dieser Tradition zu fördern. Er bildet auch die Anlaufstelle für alles, was mit dem Walliser Carillon zu tun hat. Die Internetseite von Carillon-VS wird sukzessive zu einer Enzyklopädie über das Carillon und die Glocken des Wallis erweitert.

Verbreitung VS

Bereiche Darstellende Künste
Gesellschaftliche Praktiken

Version September 2024

Autor Beat Jaggy

Lebendige traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Der Schriftsteller Rainer Maria Rilke nannte das Wallis das «Tal der klingenden Kirchtürme». Noch heute wird das manuelle Glockenspiel in rund 35 Kirchtürmen im ganzen Kanton gespielt. Diese Urform des Carillonspiels, die sich durch eine besondere Spieltechnik auszeichnet, ist weltweit einzigartig und hat sich über die Jahrhunderte erhalten. Auch das «Unterschlagen» blieb trotz Automatisierung der Geläute erhalten und wird heute noch an fünf Orten regelmässig ausgeführt (in Arbaz, Lens, Muraz sur Sierre, Raron und Visp). Zur heutigen Lebendigkeit der Glockenspieltradition beigetragen hat der Verein Carillon-VS. Er verfolgt das Ziel, Aktivitäten auf kantonaler Ebene zu fördern, und fungiert als Anlaufstelle für alle Fragen rund um das Walliser Glockenspiel. So konnten in den vergangenen Jahren mit Unterstützung des Vereins fünf Glockenspiele wieder in Betrieb genommen werden. Zudem hat das Interesse am Glockenspiel wieder zugenommen, ebenso wie die Zahl der Personen, die dieses alte Handwerk erlernen möchten. Die Carilloneure und Carillonneuses arbeiten in der Regel ehrenamtlich. Sie sind fasziniert vom Klang der Glocken und der Möglichkeit, sich musikalisch auszudrücken. Die Glockentürme des Wallis singen weiter.

Schatzkammer historischer Glocken

Gussglocken, wie sie bereits vor 5'000 Jahren in China bekannt waren, wurden in Europa nachweislich seit dem 8. Jahrhundert gefertigt, zunächst in Klöstern, später zunehmend in weltlichen Werkstätten. Seit jener Zeit begleitet der Klang der Glocken das christliche und weltliche Leben in Europa. Glockenklänge dienen als Zeitanzeiger, als Ruf- und Warnsignal, als Mittel der Kommunikation und als Zeichen geistlicher Macht. Insbesondere im Wallis sind sie Teil der öffentlichen Klangkultur. Im Rhonetal sind zahlreiche historische Glocken erhalten geblieben und werden bis heute genutzt. Viele Kirchtürme beherbergen Glocken aus dem 16. Jahrhundert, einige sogar aus dem 13. bis 15. Jahrhundert. Dies macht die Region zu einem Mekka für Glockenliebhaberinnen und -liebhaber, Historikerinnen und Historiker.

«Carillon»

Das Wort «Carillon» leitet sich vom altfranzösischen Wort «quarregnon» ab, einem Begriff, der ursprünglich das rhythmische Anschlagen von vier oder mehr Glocken bezeichnete. Im Laufe der Zeit hat sich die Bedeutung des Wortes gewandelt; heute bezeichnet es allgemein das händische Läuten von Glocken.

Die Zahl 4 bezieht sich auf Regelungen der katholischen Kirche aus dem Mittelalter. In verschiedenen kirchlichen Rechtssammlungen und Gesetzbüchern aus dem 12. bis 15. Jahrhundert war der Gebrauch der Glocken

festgehalten. Dabei wurde jedem Sakralraum eine bestimmte Anzahl an Glocken zugestanden. So war bei Pfarrkirchen von 2 bis 3, aber nicht mehr als 4 Glocken die Rede. Das Recht auf 5 oder mehr Glocken war ausschliesslich den Kathedralkirchen vorbehalten.

Carillon ist eine Form des Turmglockenspiels, die seit dem 13. und 14. Jahrhundert in Europa gepflegt wird. Im Laufe der Zeit geriet das Carillon in vielen Gegenden in Vergessenheit oder wurde durch Modernisierungsmassnahmen in der Kirchengeläutetechnik verdrängt. Doch in einigen Orten Deutschlands hat sich eine spezielle Spielart, das sogenannte Beiern, erhalten oder erlebt eine Renaissance. In Europa gibt es nur noch wenige Dörfer, in denen das manuelle Spiel auf einer kleinen Anzahl von Glocken gepflegt wird, so beispielsweise im spanischen Vall d'en Bas (Katalonien).

Auch anderswo existieren alternative, rhythmisch flexibilisierte Alternativen des Glockenspiels, so das Glockenschlagen der orthodoxen Kirche, das sogenannte «change ringing» der anglikanischen Kirche oder das im Südtessin und ganz Norditalien verbreitete Hochläuten für den ambrosianischen Ritus. Das klassische «Carillon», das heute in Europa vor allem in Belgien und Holland gepflegt wird, bezieht sich hingegen auf das Turmglockenspiel, das aus mindestens 23 gestimmten Spielglocken besteht. Die Glocken können automatisch mit Spielwalzen bespielt werden – oft in Kombination mit mechanischen Turmuhrn – oder manuell von einem Stockspieltisch aus, der über Drahtzüge mit den Klöppeln verbunden ist. Es wird vermutet, dass dieses Spiel auf fixierten Glocken vorwiegend im 17. Jahrhundert im Kulturraum Flanderns entstand. Derartige grosse Glockenspiele stehen in der Schweiz in St. Maurice, Pully, Genf, Carouge, Zofingen und Lens.

Unverfälscht und ursprünglich

Die Tradition des Glockenspiels im Wallis ist seit dem 18. Jahrhundert durch Quellen belegt. Es wird jedoch angenommen, dass sie bereits früher ausgeübt wurde. Die Glocken der Burgkirche Raron wurden in den Jahren 1514 (Giesser unbekannt) und 1591 (Giesser: Abraham Zender, Bern) vor Ort gegossen. Die drei jüngeren Glocken bilden einen erstaunlich genauen F-Dur-Dreiklang, der mit dem C1 der älteren Glocke aussergewöhnlich gut harmoniert. Es ist anzunehmen, dass die Glöckner schon früh und nicht erst 200 Jahre später damit begonnen haben, mögliche Muster auszuprobieren.

Das Wallis hat rund 170 Kirchen mit drei oder mehr Glocken. Zu deren Dokumentation hat Marc Vernet (1896–1984), Pastor der Pfarrei Pully (Kanton Waadt) und Glockenfanatiker einen bedeutsamen Beitrag geleistet. Beim Neubau des Gotteshauses in Pully installierte er

das damals grösste Glockenspiel der Schweiz und kam bei seinen Recherchen für ein Notenheft für das Glockenspiel 1951 ins Wallis. Er besuchte Glockentürme und sammelte die «Echos des Himmels». Was er fand, übertraf seine Erwartungen bei weitem. Von 1955 bis 1958 führte er seine Recherchen systematisch weiter. Er liebte es, die Kirchtürme zu betreten, mit den «Bronzemenschen» zu plaudern und nach möglichen Dokumenten zu suchen. Wenn er ein altes Heft fand, ein vergilbtes Blatt mit Aufzeichnungen über ein vergessenes Glockenspiel, konnte er sich herzhaft freuen.

Mit einer Fülle von Informationen über die Glocken und das Carillonspiel ist Vernets Dokumentation «Les carillons du Valais» (1965) eine unschätzbare Quelle für das Glockenspiel im Wallis. Von den 90 von Vernet besuchten Kirchtürmen verfügten 20 über ein melodisches Spiel mit fünf oder mehr Glocken. 13 dieser Kirchen befanden sich in den Regionen Martinach, Val d'Entremont und Val d'Illiez. Diese Gebiete im Unterwallis standen schon früh unter dem Einfluss des benachbarten Frankreichs und Italiens und übernahmen die dortigen Spieltraditionen. Die übrigen melodischen Carillons befinden sich in Kirchtürmen von bedeutenden oder begüterten Pfarreien des Mittel- und Oberwallis.

Unter den anderen 80 Glockentürmen, die Vernet nicht besucht hat, sind zahlreiche, die ein Geläut besaßen oder noch besitzen. Alle diese Türme verfügen über 3 bis 5 Glocken. Das rhythmische oder rhythmisch-melodische Carillon kann demnach als typische Spielweise des Mittel- und Oberwallis angesehen werden.

Kreativ und virtuos – mit einfachem System

Die Tatsache, dass nur wenige Glocken zur Verfügung standen, förderte die Fantasie und den Einfallsreichtum der Carillonneure. Da sich die Spielweise auf einfache Melodiepatterns beschränken musste, entwickelten sie komplexe Spielmuster, die in Rhythmik, Tempo und Dynamik variiert wurden.

Die Glockenspieler bekleideten häufig das Amt des Sakristans oder Kirchendieners und kamen praktisch jeden Tag in Kontakt mit ihren Instrumenten. Durch diese regelmässige Beschäftigung mit der Mechanik der Glocken wurde der Umgang mit ihnen zu einer Selbstverständlichkeit. Daher überrascht es nicht, dass Glöckner, die über eine natürliche Musikalität verfügten, ein hohes Mass an Virtuosität erreichten. Diese Fähigkeit ist auf zahlreichen historischen Aufnahmen zu bewundern. Weitergegeben wurden das Wissen und die speziellen Spielmuster jedoch meist mündlich. Schriftliche Aufzeichnungen sind sehr selten. Erst im 20. Jahrhundert wurden Melodien aufgeschrieben.

Im Walliser Carillon sind alle Glocken für das schwingende Läuten eingerichtet. Die Systeme sind ausgeklügelt, einfach und kostengünstig. Die Klöppel der Glocken sind mit einer Vorrichtung ausgestattet, an der das Zugseil mit einem Haken befestigt werden kann. Diese Seilzüge führen über Rollen und Achsen zum Spieltisch des Carilloneurs oder der Carillonneuse, von wo aus die Glocken mit den Händen und mit den Füßen über Pedale bespielt werden. Dabei müssen die Seile immer unter einer gewissen Spannung stehen, damit der Klöppel nur einen kurzen Anschlagweg zurücklegen muss. In manchen Orten wird der Klöppel mit einem Seil oder einer Kette so fixiert, dass er nur wenige Zentimeter vom Rand der Glocke entfernt ist. Durch einen kurzen Zug am Seil wird das Instrument zum Klingen gebracht und kann schnell bespielt werden.

Treten statt ziehen und Unterschlagen

Während in der Schweiz die Glocken in den Zeiten des Handläutens mit Seilen zum Schwingen gebracht wurden, standen im Wallis die Glöckner seitlich über den Glocken. An den Jochen waren Trittbretter befestigt. Der Spieler hielt sich an speziellen Befestigungen an der Decke oder an Haltebalken fest und brachte die Glocke mittels Treten zum Schwingen. Die Glocke wurde so hochgeschwungen, dass sie auf dem Kopf stand und vom Glöckner in dieser Position gehalten werden konnte – er «stellte» die Glocke. Anschliessend liess er die Glocke um ihre Achse drehen, um sie danach wieder im labilen Gleichgewicht festzuhalten. Auf diese Weise konnten die Abstände zwischen den Schlägen nach Belieben gestaltet werden. Diese Technik wurde oft bei Begräbnissen angewandt. Einzelne tiefe, lang nachhallende Klänge begleiteten den Sarg von der Kirche zum Friedhof.

Die Kombination der beiden Spielformen, das Carillon und das Stellen der Glocke, führte im Wallis zu einer weltweit einzigartigen Kunstform des Glockenspiels. Dafür sind dazu mindestens zwei Spieler oder Spielerinnen erforderlich. Der oben auf dem Gebälk stehende Glöckner oder die Glöcknerin schwingt eine Glocke so hoch, bis er oder sie diese «stellen» kann. Anschliessend lässt er oder sie die Glocke immer für einen Schlag schwingen und stellt sie dann wieder. Dabei achtet er oder sie darauf, dass sich die Richtung der Glockendrehung bei jedem Schwingen ändert. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass der Klöppel stets frei schwingt und kein Klirrgeräusch entsteht. Bei grossen Glocken sind mindestens zwei Glöckner oder Glöcknerinnen notwendig, um das Instrument stellen zu können.

In den Pausen spielt nun der Carillonneur oder die Carillonneuse unten mit den übrigen Glocken seine Melodien – er «unterschlägt». Je nach Tempo der gestellten

Glocke entstehen so schnelle, tänzerische Muster oder besinnliche, tiefgründige Klangfolgen. Dieses Zusammenspiel der besonderen Art setzt viel Erfahrung, Koordination und ein eingespieltes Miteinander der Ausführenden voraus.

Modi

Das Unterschlagen beschränkte sich allerdings nicht nur auf eine bestimmte Glocke. Je nach Anlass oder Festtag wurden unterschiedliche Variationen, «Modi» geläutet. In Zeneggen wurde an einem hohen Feiertag wie folgt gespielt:

- Zusammenläuten (alle Glocken werden geläutet)
- Einhängen der Zugseile
- Einleitung des Carillonneur mit allen Glocken
- Umhängen der Zugseile
- Unterschlagen mit der zweitgrössten Glocke
- Umhängen der Zugseile
- Unterschlagen mit der drittgrössten Glocke
- Umhängen der Zugseile
- Unterschlagen und Ausläuten mit der grössten Glocke

Je nach Virtuosität und Erfahrung der Spieler geschah dies nahtlos. Während der Glöckner seinen Spielort verliess und die Zugseile umhängte, spielte der Carillonneur auf den übrigen Glocken weiter.

Informationsmedium des sozialen Lebens

Die Regelungen für das Glockenspiel waren je nach Ort unterschiedlich. Während das Unterschlagen in manchen Pfarreien nur an hohen Sonn- und Feiertagen praktiziert wurde, war es in anderen jeden Sonntag zu hören. Auch beim Tod eines Pfarreimitgliedes nahm das Glockenspiel eine wichtige Rolle ein. In Arbaz wird bis heute die gleiche überlieferte Abfolge gespielt:

- Beim Bekanntwerden eines Todesfalls wird die Totenglocke geschlagen. Das sind einzelne Schläge auf der Glocke 1 (8 Schläge für eine Frau, 9 für einen Mann).
- Am Vorabend der Beerdigung, um 17.00 Uhr findet ein «Unterschlagen für Verstorbene» mit der Glocke 1 statt (2 Durchläufe für Frauen, 3 für Männer)
- 20 Minuten vor Beginn der Beerdigungsmesse wird die Glocke 3 geläutet, 5 Minuten davor folgt das Unterschlagen wie am Vorabend.
- Nach der Messe, nachdem alle die Kirche verlassen haben, wird nochmals das Unterschlagen für Verstorbene mit Glocke 1 gespielt.

Heutzutage werden Glocken in erster Linie mit kirchlichen Anlässen in Verbindung gebracht. Allerdings hatten Glocken früher auch andere Aufgaben.

- Ihr Stundenschlag war wichtig für die Einteilung des Tagesablaufs, da nicht jeder eine Uhr besass. Diese

wertvollen Stücke wurden nur an Sonn- und Feiertagen oder bei besonderen Anlässen getragen, kaum aber bei der Arbeit auf dem Feld oder im Stall.

- Die Glocken spielten für das Zusammenleben in einer Gemeinde eine zentrale Rolle. Bevor in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts sich die Telefonie im Wallis allmählich flächendeckend durchsetzen konnte und der Rundfunk sich verbreitete, wurden Informationen aller Art über die Glocken weitergegeben. Glocken waren denn ein wichtiges Kommunikationsmedium im Zusammenleben in einer Gemeinde und einer Region. So wurde die Geburt eines Kindes (mit Angabe des Geschlechts) verkündet, ein Feuersalarm ausgelöst, über einen Gemeindegan, Wahlen oder eine Wetterwarnung informiert. Die Menschen waren in der Lage, aus den spezifischen Spielweisen und Klängen, den Codes der Glocken, Informationen herauszuhören.

Die weltweite kulturhistorische Bedeutung von Glocken hat Kurt Kramer in seinem Buch «Klänge zwischen Zeit und Ewigkeit» herausgestrichen: «Jahrhundertlang waren Glocken das schnellste und wichtigste Signalinstrument und Informationsmedium in Städten und Dörfern – der erste «Nachrichtensender» vor der Erfindung des Rundfunks.»

Obwohl das Carillonspiel seine Funktion als Informationsträger verloren hat, geben ihm Bewohnerinnen und -bewohner nach wie vor einen wichtigen Platz im Dorfleben zu. Der charakteristische Klang «ihres» Glockenspiels wird von vielen Menschen als Bestandteil eines Heimatgefühls empfunden.

Entwicklung der Tradition

Die Elektrifizierung machte auch vor den Kirchtürmen nicht Halt. In den 1950er Jahren wurden die meisten Kirchen mit Läuteautomaten ausgestattet. Die Glocken wurden nun von Motoren angetrieben und konnten bequem von der Sakristei aus in Betrieb genommen werden. Die Glöckner mussten nicht mehr bei jedem Wetter in den Turm steigen. Allerdings konnten die Glocken durch den Kettenantrieb der Motoren nicht mehr um 360 Grad gedreht werden. Dies führte dazu, dass das Unterschlagen weitgehend verschwand und in Vergessenheit geriet.

Das manuelle Carillon wird heute noch in rund 35 Kirchtürmen im ganzen Kanton aktiv gespielt. Die Technik des Unterschlagens wird allerdings nur noch an 5 Orten regelmässig ausgeführt. Es sind dies: Arbaz, Lens, Muraz s. Sierre, Raron und Visp.

Die sogenannten Linearmotoren, die ein genaueres und weiches Läuten der Glocken erlauben, lassen für die

Zukunftshoffen. Der Antrieb erfolgt nicht mehr über eine Kette. Dadurch kann die Glocke frei geschwungen und auf den Kopf gestellt werden. Sofern der Glockenstuhl dies noch zulässt, steht dem automatisierten Unterschlagen dann nichts mehr im Weg.

Massnahmen zur Wahrung der Tradition

Durch die Elektrifizierung der Geläute verloren viele Carilloneure Aufgabe. Damit ging auch viel von ihrem Wissen und den überlieferten Melodien und Spielmustern verloren. An vielen Orten fehlte es auch an Nachwuchs, an den dieses Wissen übergeben werden konnte. Und auch in der Gegenwart stellt sich für viele Carilloneure und Carillonneses, die sich aus Altersgründen nicht mehr ihrem Glockenspiel widmen können, die Nachwuchsfrage.

Die einstige Vielfalt des Carillonspiels im Wallis wäre heute ohne das Buch von Marc Vernet nicht mehr nachvollziehbar. Er war es auch, der in den 1960er Jahren zahlreiche Walliser Carilloneure für gemeinsame Glockenspieltage zusammenbrachte. 1990 wurde die Vereinigung Confrérie Valaisanne des Carillonneurs gegründet, welche ein alljährliches Treffen organisierte, abwechselnd im Ober- und Unterwallis. Zu erwähnen ist auch Henri Marin, der lange Zeit die Galionsfigur des Walliser Carillonwesens war. Im Laufe der Jahre gingen die Vereinstätigkeiten allerdings zurück, und die Confrérie verschwand. Teilweise ersetzt wurde sie durch den im Jahr 2015 von initiativen Glockenspielern aus dem Oberwallis gegründete Verein Carillon Oberwallis. Er zählt heute rund 30 Mitglieder, die 14 Glockentürme im deutschsprachigen Kantonsteil bespielen.

Im Jahr 2020 wurde die Walliser Art des Carillonspiels vom Staatsrat zum immateriellen Kulturerbe des Kantons Wallis erklärt. Ein erstes Projekt zur Dokumentation der Tradition mit dem Titel «6 Türme» zielte auf sechs Glockentürme, in denen das Carillonspiel noch aktiv ausgeführt wird. Davon befinden sich drei im deutschsprachigen und drei im frankophonen Kantonsteil. Über einen Zeitraum von drei Jahren wurden Video-, Audio- und Fotoaufnahmen erstellt sowie Interviews mit ehemaligen und aktiven Carilloneuren und Carillonneses geführt. Ebenso wurden vor Ort, in Archiven und bei Zeitzeugen Nachforschungen angestellt und Materialien und Daten im Zusammenhang mit dem Walliser Carillon gesammelt.

Im Mai 2023 wurde das erste Projekt abgeschlossen. Es handelt sich um eine multimediale Dokumentation, verfügbar in Form einer [Internetseite](#). Diese wird laufend erweitert, um zum Nachschlagewerk über das Walliser Carillon und die Glocken des Kantons zu werden.

Parallel dazu wurde ein neuer Verein gegründet. Rund dreissig Glockenspielerinnen und -spieler aus beiden Sprachregionen waren bei der Gründungsversammlung anwesend und haben den Verein Carillon-VS ins Leben gerufen. Dieser hat zum Ziel, künftig kantonsweit tätig zu werden und so für den Fortbestand dieser Tradition zu sorgen. Der Verein fungiert auch als Anlaufstelle für alle Fragen rund um das Walliser Carillon. Mit dem Wissen und der Beratung des Vereins konnten in den letzten Jahren bereits fünf Glockenspiele wieder zum Leben erweckt werden.

Die Glockentürme des Wallis erklingen wieder:

Der Glockenturm singt

Besser als jeder weltliche Turm
befeue ich mich, damit mein Glockenspiel reife,
damit es süß sei, damit es gut sei, damit es wie im Sturm
die Walliserinnen ergreife.

An jedem Sonntag lass ich Klang für Klang
wie Manna auf sie niederregnen.
Damit er gut sei, meines Glockenspiels Gesang,
die Walliserinnen zu segnen.

Damit es süß sei, damit es gut sei,
sammeln Samstagabend sich in den Schenken drinnen
wie Tropfen die Töne meines Glockenspiels
für die Walliser der Walliserinnen.

Rainer Maria Rilke, 1924, Walliser Vierzeiler

Weiterführende Informationen

Kurt Kramer: Klänge zwischen Zeit und Ewigkeit – Faszination Glocken. Kevelaer, 2006.

Kurt Kramer: Klänge der Unendlichkeit – Eine Reise durch die Kulturgeschichte der Glocke. Kevelaer, 2015,

Johannes Pesch: Die Glocke. Dülmen, 1918,

Luc Rombouts: Singing Bronze. Leuven, 2014.

François Roten: La tradition des carillons valaisans. In: Glocken – Lebendige Klangzeugen. Luzern, 2008.

Johann Baptist Sägmüller: Lehrbuch des Katholischen Kirchrechts (Band 2). Freiburg, 1914.

Marc Vernet: Carillons valaisans. Martigny, 1960.

Marc Vernet: Cloches et musique. Neuchâtel, 1963.

Marc Vernet: Les carillons du Valais. Basel, 1965.

Walther von Wartburg: [Französisch etymologisches Wörterbuch](#). Basel, 1971, Band 2, p. 1439.

[Wallis – das Tal der singenden Glockentürme](#) (Verein Carillon-VS)

Kontakt

[Carillon-VS](#)